Aufregung um Mindszenty

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **32 (1949)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sozialen Frage heischenden Massen, welche die Besitzenden lehrte, die Hände zu falten und zu beten, mögen sie innerlich noch so ungläubig sein. Friedrich der Große und Kaiserin Katharina von Rußland, ersterer ein Freund Voltaires, letztere eine Freundin Diderot, beide von dem sogenannten Unglauben der Encyklopädisten angesteckt, spöttelten über die religiöse Dogmen-Frömmigkeit. Dieses feindselige Verhalten der oberen Klassen zur Religion machte aber sofort einer pietistischen Richtung Platz, als das Wetterleuchten der französischen Revolution den sogenannten Unglauben des dritten Standes im hellsten Lichte erscheinen ließ, und das wird und ist bereits der Fall in unseren Tagen, wo das Proletariat seine Rechte begehrt. Der bürgerliche Staat ist mit der Kirche und ihrer Religion verquickt; er erblickt in ihr noch eine feste Stütze und läßt die Kinder, junge und alte, der Kirche in die Arme führen. Lassen wir uns nicht entmutigen. Wir dürfen uns nicht durch Drohungen oder Versprechungen in den alten Zustand der Unwissenheit und wirren Gläubigkeit zurückschrauben. Zum mindesten verlangen wir volle Toleranz, für unsere Ueberzeugung zu werben, denn des endgültigen Sieges des Lichts über die Finsternis sind wir sicher. Hin zum Lichte strömt das Licht, nur der Tor, der sieht es nicht. *Eugen Traber*, Basel.

Aufregung um Mindszenty

Der Verlauf des Prozesses Mindszenty hat die Hasser des «volksdemokratischen» Regimes in böse Verlegenheit gebracht. Es war zwar von vorneherein nicht leicht, den höchsten ungarischen Vertreter der Kirche, die selbst durch und durch totalitär ist, die Jahrhunderte lang Inquisition, Folter und Massenausrottung gegenüber Andersgläubigen geübt hat und noch heute die liberalen Menschenrechte grundsätzlich verwirft, zum Märtyrer der Gewissensfreiheit zu erheben. Aber schließlich — wenn nur der Kardinal selbst den Budapester Kommunisten «die Maske vom Gesicht gerissen» und den «Kampf für die höchsten Güter der Menschheit» vor Gericht mit dem gleichen Fanatismus geführt hätte, den er vorher bekundet hatte, so hätte er doch wenigstens in den Augen der Welt eine leidlich gute Figur gemacht und wie Krawtschenko eine Propagandanummer im großen Kampf gegen den Bolschewismus werden können. Statt dessen versagte der Mann vollständig, brach vor seinen Anklägern einfach zusammen und gestand alles, was man von ihm haben wollte, ja mehr als das, so daß seine Verurteilung gänzlich unausweichlich wurde und sein Heiligenschein hoffnungslos erblaßte! Das war mehr als peinlich. Es war fast eine Katastrophe. Es war auf jeden Fall eine schwere Enttäuschung für all diejenigen, die aus dem Fall Mindszenty kräftig Kapital für ihre gegenrevolutionären Unternehmungen zu schlagen gehofft hatten. Die Proteste gegen das Urteil von Budapest, die dann trotzdem in der halben Welt losgelassen wurden, sind denn auch mehr der Ausdruck dieses Aergers über den so ganz programmwidrigen Prozeßverlauf als derjenige einer ehrlichen Empörung über den «ruchlosen Anschlag auf die heiligsten Rechte der Person», den das Budapester Volksgericht begangen haben soll.

Denn in Wirklichkeit kann ja von einem solchen Attentat gar keine Rede sein. Man gibt sich zwar jetzt ungeheuer viel Mühe, um den auf die eigenen Aussagen der Beschuldigten gegründeten Spruch des Gerichts moralisch zu entwerten. Man spricht von einem teuflischen Druck, dem der Kardinal unterworfen worden sei, von Folter und Giftstoffen, von Drohungen und Lockungen, mit denen man ihn bearbeitet habe, zweifelt die Zuverlässigkeit der Berichterstattung über den Prozeß an und erklärt das ganze Verfahren überhaupt als Komödie und Justizskandal. Nur eines kommt den erbosten Kritikern nicht in den Sinn: daß nämlich die Anklage gegen Mindszenty und die Aussagen des Kardinals wie seiner Freunde *wahr* sein könnten. Und doch spricht nach dem, was wir jetzt wissen, alles dafür, *daß* sie wahr sind, in allem Wesentlichen mindestens. Die Spitzen der katholischen Kirche in Ungarn waren tatsächlich — wie überall — die Mittelpunkte der politischen und sozialen Reaktion gegen die revolutionäre Umgestaltung, die seit Kriegsende auch im Donaubecken im Gang ist. Mindszenty und seine Mitangeklagten hatten wirklich für eine Restauration der alten Ordnung gearbeitet. Und sie waren dabei seit Jahren schon in Verbindung mit dem Ausland gestanden, das sie bei ihrem gegenrevolutionären Tun in jeder Art, materiell und moralisch, unterstützte. Das rief unbedingt der Strafe. Nur steht die Strafe — und hier setzt *unsere* Kritik ein — nach westlichen Begriffen in keinem rechten Verhältnis zur Schuld. Lebenslängliches Gefängnis für die Verbrechen, die man Mindszenty mit Recht vorwerfen mußte, ist eine viel zu harte Sühne, und es kann nicht fehlen, daß sich in Ungarn selbst wie im Ausland gegen dieses Uebermaß auch die Stimmen solcher Menschen erheben werden, die von der politischen Schuld des Kardinals durchaus überzeugt sind. Von dem Budapester Urteil wird darum kaum eine Verminderung der Spannung zwischen Staat und Kirche in Ungarn zu erwarten sein, eher deren Verschärfung — sofern es nicht in absehbarer Zeit zu Gunsten des nun doch hinreichend bloßgestellten Kardinals revidiert wird. Wenn das Regime gut beraten ist, wird es eine solche Korrektur des Urteils selbst ins Auge fassen. Es würde damit nicht nur seiner eigenen Sache einen wertvollen Dienst leisten.

Zeitdienst, Nr. 7, 19. Febr. 1949.

Ein Kardinal als Anemometer

Der Mensch soll und darf nicht frei denken. Wiederum werden Menschen wegen ihrer politischen und religiösen Gesinnung gequält und vernichtet. Jenseits des eisernen Vorhanges entstehen neuerdings Konzentrationslager, diesseits Flüchtlingslager.

Der Flüchtlingsstrom in die Schweiz wird immer größer und mit der abnehmenden Hochkonjunktur deren Unterbringung immer schwieriger, so daß auch der Bund wieder Kollektivunterkünfte ins Auge faßt.

Nach den letzten Zahlen steht Ungarn obenan. Aus diesem Lande kommen durchwegs katholische Flüchtlinge. Im weiteren sind es Tschechen, Rumänen, Jugoslawen und Polen, die in unsern Grenzen Schutz suchen. Im Zusammenhang mit der Verfolgung des Kardinals und Fürstprimas Mindszentys gibt die katholische Kirche hohe Töne an. In den Vereinigten Staaten z. B., wo der Einfluß der Kirchen auf das allgemeine Volksdenken sehr viel größer ist als wir vermuten, regnet es Protestaktionen, Demonstrationen, Bitten und Gebete, Proklamationen der hohen Geistlichkeit und Regierungsproteste. Der «Bund» Nr. 97/1949 schreibt hierzu im Artikel «Gegenangriff der Kirche»:

«Es mehren sich die Zeichen, daß die Kirchen, und zwar alle, in einer Rückkehr zur ‚Ecclesia militans' (Kämpfende Kirche) der Kulturkampf-Epochen begriffen sind. Die Sendungen des Vatikan-Radiosenders, wie auch große Teile der